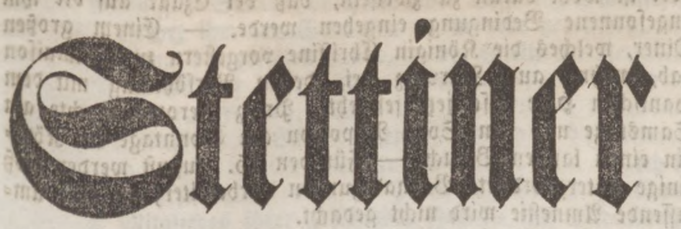


Stettiner



Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 174. Freitag, den 29. Juli. 1853.

Der Humor von der Sache.

R. M. Wenn nicht so ungeheure Interessen auf dem Spiele ständen, so könnte man gar nicht umhin, den gegenwärtigen Stand der Dinge von großem Humor zu finden; die Umsicht der hohen Diplomatie hat in der That die orientalische Frage auf das Niveau der Tragikomödie erhoben und eine Situation geschaffen, wie sie die ganze lustige Presse von „Punch" bis zu „Kladderadatsch" sich nicht besser wünschen kann.

Wenn man den Lauf der Begebenheiten verfolgt, seit die Frage zu einer brennenden geworden ist, so sollte man fast glauben, daß die Diplomatie ihre ganze Geschicklichkeit aufgeboten hat, um den Knoten so zu verschlingen, daß ihn nur ein Alexander mit dem Schwert zerhauen kann.

Die moskowitische Freundnachbarlichkeit in Gestalt des Fürsten Menschikoff präsentirt sich dem Sultan in einer Weise, daß Mr. John Bull in seiner Eigenschaft als Gentleman sich verpflichtet fühlt, dem Großtürken den Gebrauch des Hausrechts anzuempfehlen.

Herr Menschikoff verschwindet; die Lage wird kritisch, aber man tröstet sich, denn der Beistand von Mr. John Bull, dem sich der kriegerische Franzmann zugesellt, wird ein ungeheures moralisches Gewicht in die Waagschale werfen.

Dieser Beistand aber, in sofern er blos in Worten bestand, übt auf die Nerven des Kaisers aller Reußen nicht die geringste niederschlagende Wirkung aus; im Gegentheil, es folgen drohende Truppenbewegungen nach der Grenze zu.

Die Lage wird kritischer. Mr. John Bull runzelt die Stirn und bläs't die Backen auf. Auf diese Weise gab es einen Luftzug und etwas Dampf, daß die vereinigten Flotten nach der Besika-Bay segeln konnten, während die russische Avant-Garde den Pruth überschritt.

Dem gewöhnlichen Menschenverstande schien die Lage nun sehr kritisch, der hohen Diplomatie aber hing der Himmel voll Geigen, denn nun sollten die Unterhandlungen beginnen, da jeder Theil gezeigt hatte, daß es ihm furchtbar Ernst wäre.

Statt der erwarteten Kanonensalven gab's ein Kreuzfeuer von Noten, statt der fast unvermeidlichen Kriegserklärungen ein halbes Dutzend Vermittelungsvorschläge nebst obligater Verbesserung der Logik und einigen durchaus neuen Definitionen völkerrechtlicher Begriffe.

Mittlerweile fingen die Schatzkammerbänke in England an, zu Armensünderbänken zu werden und die Wissenden, die auf denselben saßen, lebten von der Hand in den Mund hinein und zwar von dem schönsten Ragout aus Geduld und Hoffnung.

Trotz alledem aber beharrte man bei der Behauptung, daß die Sachen vortrefflich ständen, und warum? — Die Diplomatie ist einig darüber, daß der Krieg vermieden werden soll.

Von der einen Seite ein wenig Nachgiebigkeit und von der andern ein bischen weniger Trotz und Hochmuth, so ist Europa gerettet.

Die eine Seite möchte nun gern nachgeben, aber sie hat einen strengen Controlleur, der Mr. John Bull heißt und einen gefährlichen Alliirten, der den Namen des größten Kriegshelden trägt und die Glorie einer großen und auf ihren Ruhm unsäglich eifersüchtigen Nation zu hüten hat; die andere Seite denkt im übrigen gar nicht daran, von dem Olymp ihres Uebermuths herniederzusteigen und hält augenscheinlich die politische Constellation für sehr geeignet, die westlichen Mächte unter dem Fluch einer ungeheuren Lächerlichkeit oder einer verfänglichen Nachgiebigkeit moralisch zu ruiniren.

Trotzdem und alledem schien noch vor wenigen Tagen Elihu Burrit von der Diplomatie als einzig berechtigter Nachfolger der sieben Weisen angestaunt zu werden und man zweifelte gar nicht, daß der Zaar seinerseits mit dem braunen Friedensapostel ausrufen würde: — „Seht, wir Wilden sind doch bessre Leute."

Die neuesten Nachrichten aber machen es denn doch nicht gar zu unwahrscheinlich, daß Elihu Burrit wie sein Landsmann, „der Kanadier, der von Europens übertünchter Höflichkeit nichts wußte", nebst seiner Friedenspfeife „sich seitwärts in die Büsche schlagen wird."

Die Russen werden gegenwärtig schon an der Donau stehen, bereit, dieselbe zu überschreiten, und die vereinigten Flotten liegen noch immer in der Besika-Bay, und die Diplomaten werden nächstens ein Ultimatissimum stellen, d. h. nicht dem russischen Kaiser, sondern ihrem Selbstvertrauen und ihrer Capacität. Die Sachen gehen in so weit ganz vortrefflich.

Es hätte sich allerdings so schön vermitteln lassen, wenn nicht ein ganz geringfügiges Ding wäre, das Schwierigkeiten bereitet: — der Kaiser von Rußland verlangt nämlich, daß die Flotten aus der Besika-Bay segeln, ehe er die Fürstenthümer räumt, und von den Westmächten geht ein unverbürgtes Gerücht, daß sie nicht umhin könnten zu verlangen, der Russe solle die Fürstenthümer räumen, bevor sie ihre Flotten zurückbeordert.

Wenn diese Etiquettenfrage nicht aufgetaucht wäre, so wären die Olivenblätter Elihu-Burrits ganz fabelhaft im Preise gestiegen, unter obwaltenden Umständen aber und da die Diplomatie bis jetzt nur die Fähigkeit gezeigt hat, die brennende Frage in eine Weißglühhitze zu bringen, da die Russen durch das Manifest ihres Kaisers fanatisirt und die Türken von einer respektablen Kriegswuth und nicht leicht zu beschwichtigendem Hasse gegen den Moskow-Giaur beseelt sind, ist Aussicht genug vorhanden, daß die Vermittelungsvorschläge in Proklamationen sich verwandeln werden.

Es giebt auch noch einen Umstand, der die ganze Sachlage zur Krisis drängt. Die Jahreszeit, in der die Besika-Bay von den vereinigten Flotten gegen Wind und Wetter nicht zu halten ist, steht nahe bevor. Man wird sich endlich in der Kürze entscheiden müssen, ob man in die Dardanellen einläuft, oder unter dem Hohngelächter der Russen und Russomanen nach Hause segelt.

Daß dies letztere ohne irgend einen Erfolg erzielt zu haben, von dem englischen Parlamente gut geheißen werden sollten, ist ganz undenkbar. Graf Aberdeen mag immerhin sprechen: — „Lords und Gentlemen, hier ist ein gutes, altes, krankes Pferd, genannt Frieden, ein preiswürdiges Thier, das von den vier Hauptbörsen Europas und ihren rossekundigeu Juden, von der Londoner, Pariser, Berliner und Wiener Börse als untadeliges Vollblut anerkannt wird, — kauft dieses Thier, Gentlemen, kauft es meine Lords, es wird Eure Herrlichkeiten nicht gereuen:" — noch wird so viel Stolz und Selbstgefühl im Parlamente Alt-Englands leben, daß Graf Aberdeen sein gutes, altes, krankes Pferd, genannt Frieden, von der Krippe der Schatzkammerbank auf seinen Landsitz wird führen müssen, wo er dasselbe in Ruhe pflegen mag.

Daß Alles aufgeboten wird, um den Krieg zu vermeiden, und daß man sich endlich doch mit nicht geringem Verlust an dem Kredit seines Namens und seiner Ehre wird zum Kriege entschließen müssen, weil der Zaar Unmögliches erstrebt und alle Vortheile, welche ihm die Zaghaftigkeit der westlichen Mächte in die Hand gespielt hat, unnachsichtlich und erbarmungslos wahrnehmen wird; daß die Herren Diplomaten, die Klügsten der Klugen, die so fein sind, daß sie das Gras wachsen hören und die Gedanken der Menschen durch ihre Stirnen brennen sehen, die als irdische Götter die Geschicke der Welt an seidenen Fädchen lenken und ganze Nationen in ihren weltdramatischen Phantasien als Marionetten springen lassen möchten, daß sie mit der unendlichen Klugheit die orientalische Frage in eine unendliche Verwirrung gebracht haben: — das eben ist der bittre Humor von der Sache, die am Bosporus ausgefochten werden soll.

Deutschland.

[α] **Berlin**, 28. Juli. Die „Unzuträglichkeiten" in Darmstadt sollen dem Vernehmen nach darin bestehen, daß Herr von Dalwigk die Entfernung des Herrn von Canitz aus Darmstadt gewünscht haben soll. Mit der Erfüllung dieses Wunsches ist jedoch zugleich die Absendung eines andern Gesandten nach Darmstadt verweigert worden. — Privatbriefen aus Bukarest zufolge sollen die in den Donaufürstenthümern stationirten russischen Truppen zu den schönsten des ganzen Kaiserreichs gehören und sich namentlich durch den Besitz wundervoller Pferde auszeichnen. Aufgefallen ist jedoch, daß die Russen eine übergroße Wagenmenge mit Bagage mit sich geführt haben. Die Vorhut ist unter ihrem Kommandirenden von Anrempt in Bukarest bereits angekommen, und vom Hospodaren, der eine ziemlich unglückliche Rolle dabei gespielt haben mag, festlich empfangen worden. Unter den Truppen befindet sich auch das Husaren-Regiment des Prinzen Friedrich Carl von Preußen. — Gewisse Blätter reden immer noch davon, daß die Ministerkrise erst zum September, nach der Rückkehr des Königs aus Putbus, zum Austrag kommen werde und zwar durch die Frage in Betreff der Bildung der ersten Kammer. Wir können dem entschieden widersprechen; der König selbst hat sich die Gestaltung einer ersten Kammer ausschließlich vorbehalten. — Der zu Wiesbaden am 24. Juli früh 6 Uhr verstorbene Historiker, Dichter und Deutschkatholik Eduard Duller ist zu Mainz am 26. Juli Abends 7 Uhr beerdigt worden. Die Mittelrheinische Zeitung hat dem Verstorbenen einen überschwänglichen Artikel gewidmet. — Der „Moniteur" spricht sich über die schmeichelhafte Aufnahme aus, welche der Direktor der Central-Preßstelle Dr. Quehl aus Berlin in Paris von Seiten der dortigen Behörden gefunden hat. Mit größter Zuvorkommenheit seien dem genannten Herrn alle Mittel an die Hand gegeben worden, sich genaue Einsicht in die Einrichtungen der Pariser Administrationen, besonders auch des dortigen Gefängnißwesens, zu verschaffen. — Herr von Manteuffel hat sich heute Vormittag zum Vortrage bei Sr. Majestät nach Sanssouci begeben. — Am 31. d. M. wird der König von hier zur Eröffnung der Eisenbahn nach Preußen abgehen, und die erste Nacht in Danzig zubringen. Auf der ganzen Reise findet officieller Empfang statt, an allen Stationen werden die Spitzen der Behörden und Beamten Se. Majestät begrüßen, besondere Feierlichkeiten unterbleiben jedoch auf des Königs eigenen Wunsch. In Braunsberg nimmt derselbe ein ihm von den Ständen gegebenes Frühstück an; in Königsberg trifft er am 1. August Nachmittags 4 Uhr ein, der Empfang wird ein sehr glänzender sein. — Königsberg allein ist vom Verbot der Empfangsfeierlichkeiten ausgenommen —, die Schützengilde wird Se. Majestät einholen, achtzig der schönsten Jungfrauen werden ihn, gekleidet in die Litthauischen, Massurischen u. a. alten Nationaltrachten, begrüßen und sodann wird das Diner stattfinden. Abends wird der König in der Königshalle erscheinen, das Fest im Logengarten, welches auch durch gediegene Musikaufführungen gefeiert werden soll, verspricht ein glänzendes zu werden. Am 3ten August wird der König auf dem Dampfschiff „Ostsee" nach Pillau und mit dem „Nagler" sodann nach Putbus abgehen; der Dampfaviso „Salamander" wird den „Nagler" begleiten. Ob der Minister-Präsident sich ebenfalls nach Putbus begeben wird, ist zweifelhaft; sowohl Gesundheitsrücksichten als ganz besonders die drängenden Geschäfte der auswärtigen Angelegenheiten dürften seine Anwesenheit hier nöthig machen. Die Kreuzzeitung meldet nicht ohne Nachdruck, daß die Herren v. Gerlach, Niebuhr und Schneider auch nach Putbus, und zwar direkt, reisen. Nach Preußen gehen diese Herren also nicht mit. Warum sollten sie auch? In Putbus ist gewiß manches Arrangement zu treffen. — In der Kreuzzeitung spricht ein Kreistag sein Bedauern über den bekannten Rücktritt des Herrn Wagener aus; können wir denselben durch die Nachricht trösten, daß Herr Wagener bleibt, so geschieht dies hiermit, verhehlen wollen wir übrigens nicht, daß Kreistage etwas Besseres zu thun haben dürften, als sich um Erklärungen von Zeitungsredakteuren kümmern, welche eingestehen, die Linie nicht haben passiren zu können.

LS. Berlin, 28. Juli. Ueber die schnelle Rückkehr des Prinzen von Preußen aus England glaubt man, daß nicht allein der Tod des Großherzogs von Weimar diese bedingt habe, sondern daß die Empfindlichkeit in Petersburg über das Verweilen des preußischen Thronfolgers unter den gegenwärtigen Umständen im Palast von St. James die Zurückrufung des Prinzen schon vor jenem Todesfalle forderte. Die früher so viel gerühmten Sympathien für Rußland, welche dem Prinzen eigen sein sollten, scheinen in letzter Zeit sich merklich verringert zu haben; im Uebrigen ist es allerdings bekannt, daß es in England kaum einen entschiedenern Gegner Rußlands und der russischen Politik giebt, als den Gemahl der Königin und keiner so lebhaft den Krieg wünscht, als Prinz Albert. — — Der diesseitige Bundestags-Gesandte, Herr von Bismark-Schönhausen, welcher in der Begleitung des Königs aus der Provinz Westfalen hier eingetroffen ist, hat sich vorgestern Nachmittag nach Golssen begeben. — Der ziemlich lange Aufenthalt des Königs und der Königin von Baiern am hiesigen Hoflager hat nicht verfehlen können, in ganz Süddeutschland einen überaus günstigen Eindruck hervorzubringen. Denn mit allem Recht hat man daraus geschlossen, daß dieses Verweilen des königl. Paares an dem preußischen Hofe der klarste und sicherste Beweis dafür sei, daß alle früheren Irrungen und Mißverständnisse nunmehr vollkommen ausgeglichen und das alte so innige Verhältniß zwischen den Höfen vollständig wiedergekehrt sei. Allgemein ist man daher auch zu dem Glauben geneigt, einer Anwesenheit des Königs von Würtemberg an unserm Königshofe, wenn auch erst im Spätherbst, entgegensehen zu können. — In den der Zollkonferenz von Seiten Preußens vorgelegten Tarifänderungen ist auch, wie die Voss. Ztg. sagt, die beabsichtigte Erhöhung der Branntweinsteuer berücksichtigt. Die preußische Regierung, welche von dieser Absicht den übrigen Vereinsmitgliedern Mittheilung gemacht, beantragt zugleich im Falle die Erhöhung stattfinden sollte, dafür eine Vereinbarung, daß nach vorgängiger von Preußen an sämmtliche Vereinsregierungen zu richtenden Mittheilung und unter Innehaltung der achtwöchentlichen Verkündigungsfrist, der Artikel: Hefe aller Art, mit Ausnahme der Bier- und Weinhefe, unter Pos. 25. p. subsumirt werde, weil im andern Falle zwischen der Eingangs-Abgabe von Preßhefe und der auf diesem Nebenprodukt der Branntwein-Brennerei ruhenden neuen Steuer ein für die inländischen Brennerei-Besitzer nachtheiliges Mißverhältniß eintreten würde. — Für den neuen Börsenbau liegen zwei Projekte vor. Das eine will den Platz in der Oberwallstraße, auf welchem das Gebäude der ersten Kammer stand, benutzen. Das andere geht dahin, die Börse hinter die Garnisonkirche zu bringen. Für das erste Projekt bedarf man eines Kapitals von 25,0000 Thlrn., welches dadurch herbeigeschafft werden soll, daß es die Börsenbesucher aus ihren Mitteln gegen 3½ pCt. Zinsen her-

leiben. Wie viel die Ausführung des andern Projektes kosten wird, ist uns nicht bekannt. Gegen beide Projekte existiren opponirende Parteien und zwar gegen dasjenige, welches sich auf die Oberwallstraße bezieht, die Bewohner der Königsstadt, gegen das andere die Bewohner der Friedrichsstadt.

Aus dem Großherzogthum Baden, 26. Juli. Nach dem neuesten großherzogl. Staats- und Regierungsblatt sind mehrere katholische Pfarrer von dem Regenten angestellt worden. Man ist nun sehr gespannt, ob bei den obschwebenden katholisch-kirchlichen Verhältnissen die ernannten Pfarrer von der erzbischöflichen Kurie auch in ihre Stellen eingewiesen werden. Was den katholischen Oberkirchenrath betrifft, so weiß man das gewiß, daß er dem von der Kurie an ihn gebrachten Ansinnen, sich aufzulösen, nicht nachkommen wird. Das ganze Kollegium und die einzelnen Mitglieder sind von dem Landesfürsten angeordnet und angestellt, und nur diesem hat das Kollegium (nach seiner gewiß wohlbegründeten Ueberzeugung) Folge zu leisten. Uebrigens wird die nächste Zeit auch andere Verwickelungen mit der Kurie herbeiführen. Es sind nämlich, mit Umgehung der weltlichen Behörden, von derselben einzelne Verfügungen erlassen worden, zu deren Ausführung durchaus die Zustimmung der weltlichen Behörde gehört. Die Ausführung wird daher unterbleiben und es fragt sich nun, wie die Kurie sich dabei verhält. – Da **Dr.** Marriott in Basel erfahren hat, daß Freunde und Verbreiter seiner Schriften in Preußen und Baden wegen des Inhalts einiger derselben Unannehmlichkeiten sich zugezogen haben, so erklärte er öffentlich, er sei bereit, indem nach den Gesetzen beider Länder der Herausgeber in erster Linie verantwortlich sei, die Vorladung irgend einer gerichtlichen Behörde in Preußen oder Baden persönlich zu erscheinen. (Fr. J.)

Kiel, 25. Juli. Durch die Aufhebung der früher für beide Herzogthümer gemeinschaftlichen Institute wurden sowohl für Personen, wie für die Wirksamkeit der Institute selbst manche Schwierigkeit und Unzuträglichkeiten herbeigeführt, die um so erheblicher wurden, je länger die Installirung neuer Behörden für die einzelnen Herzogthümer auf sich warten ließ. Namentlich haben auch die Candidaten der Theologie, die vielleicht bereits vor dem Beginn des Krieges ihre Studien absolvirt hatten, und demnächst ihre Prüfung abzulegen beabsichtigten, sehr hart unter den Verhältnissen zu leiden gehabt. Wie wir zu unserer großen Freude vernehmen, ist jedoch nun endlich eine Examinationscommission für Holstein ernannt worden, und wird im Monat November in Glückstadt seit lange wieder einmal eine Prüfung der holsteinischen Candidaten der Theologie stattfinden.

Kiel, 25. Juli. Der heutige Tag, an welchem vor drei Jahren die dänischeu und deutschen Unterthanen Sr. Maj. des Königs bei Idstedt einander feindlich sich gegenüberstanden, ist stillschweigend vorübergegangen und in keiner Weise militärisch gefeiert worden. Wenn man sich der Feier erinnert, welche im vorigen Jahre an diesem Tage auf eine so ungeschickte Weise herbeigeführt wurde, so muß man um so mehr Veranlassung haben, dem Tacte Sr. Exc. des commandirenden Generals v. Krogh alle Anmerkung widerfahren zu lassen. Auch vernimmt man, daß den Soldaten das Singen des Liedes „der tapfre Landsoldat" strenge untersagt worden ist. So wenig sonst gegen deu Inhalt dieses Liedes zu sagen wäre, so kommt in demselben doch ein Vers vor, der die deutsche Nation unangenehm berührt, so daß das öffentliche Singen desselben in einem zum deutschen Bunde gehörigen Lande allerdings nicht bloß gegen die Sitte, sondern auch gegen die Polizei verstößt. (Hb. N.)

Oesterreich.

Wien, 26. Juli. Die heutige „Wiener Ztg." veröffentlicht einen Hirtenbrief des Erzbischofs von Mailand, der sich über die Berufung dieses Kirchenfürsten nach Wien, und das mit dem päpstlichen Stuhle abzuschließende Konkordat äußert. Unter Anderem heißt es in diesem Briefe:

„Einträchtig hiermit (wir selbst vermochten uns davon zu überzeugen) spricht sich auch die Gesinnung der weisesten und erfahrensten Staatsmänner und hohen Würdenträger aus; es verlangt es die Billigkeit, es verlangt es das eigene Interesse des Staates, daß den gerechtfertigten Anforderungen der Kirche ihr Recht widerfahre, daß sie gelöst werde aus jenen Banden, die einst in der Absicht ersonnen wurden, Mißbräuche zu verhindern, sich aber in der Praxis nur als hinderlich für das Gute herausstellten, da keine andere als die mütterliche Hand der Kirche je im Stande sein kann, gewisse Krebsschäden der Gesellschaft zu heilen; soll aber diese wohlthätige Hand ihr heilsames Werk vollbringen können, so muß sie auch in erforderlicher Freiheit walten dürfen."

Der Erzbischof gedenkt ferner der Mission des katholischen Oesterreichs für die „Pacifikation und Wiederherstellung der Ordnung" und daß sich in vielen österreichischen Provinzen die Kirche bereits in den ihr schon vor dem Konkordat zugestandenen Freiheiten befinde. Die Repräsentanten des lombardisch-venetianischen Episkopats hätten inständig gebeten, diese Konzessionen ohne Verzögerung auch in den italienischen Provinzen zur Geltung zu bringen. Der Erzbischof sucht nun zu beweisen, daß der italienische Klerus dessen würdig sei und mahnt schließlich, sich auf das Konkordat vorzubereiten. „Einer der ersehntesten und kostbarsten dieser Vortheile ist die Erleichterung der Uebung in der kindlichen, ergebensten Unterwürfigkeit unter das Oberhaupt der Kirche, den Stellvertreter Christi."

Wien, 27. Juli. Man meldet so eben aus Jassy vom 23sten: Der Protest der Pforte gegen den Einmarsch der Russen in die Donaufürstenthümer lautet friedlich. Die Pforte wird sich nur defensiv verhalten.

Die Oesterreichische Correspondenz widerspricht den übertriebenen Gerüchten von einer in Oesterreich entdeckten Verschwörung. — Nach der in Triest eingetroffenen Ueberlandspost ist der Aufstand der Chinesen im Zunehmen. Nanking und Amoy sind in den Händen der Insurgenten. Die Friedensaussicht mit Birma ist verschwunden.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Juli. Schon seit einigen Tagen hat man in „Adresseavisen" eine Bekanntmachung gelesen, worin es heißt: „Da in Folge der Ausbreitung der Cholera-Epidemie vermuthlich bald Mangel an arzneikundigen Assistenten eintreten möchte, werden die Nichtmediziner aufgefordert, derartige Funktionen, nach vorgängiger Unterweisung darin, zu übernehmen und sich dieserhalb beim Stadtphysikus Hoppe zu melden." „Kjöbhpst." meint, es sei sehr trostlos, wenn die nöthige ärztliche Hülfe durch Nichtmediziner rekrutirt werden sollte, und macht darauf aufmerksam, daß es richtiger sein dürfte, Aufforderungen an die Aerzte in den Provinzen und besonders im Auslande, namentlich in Deutschland und Schweden, zu erlassen, im Namen und Interesse der Menschlichkeit und ihrer Wissenschaft, Kopenhagen zu Hülfe zu kommen, natürlich gegen vollen Ersatz der daraus entstehenden Kosten. Zunächst müsse man sich wohl zu dem Ende an die Universitäten Lund, Berlin, Kiel, Königsberg, Stockholm, Bonn u. s. w. wenden. (H. N.)

Belgien.

Brüssel, 27. Juli. Die Civil-Trauung des Herzogs von Brabant mit der Erzherzogin Marie Henriette Anna von Oesterreich wird im Palais von Brüssel am 21. August 1 Uhr gefeiert werden. Die religiöse Trauung wird Tags darauf in der Kirche Michel und Gudule begangen werden. Die „Independance" theilt bereits das offizielle Programm der Festlichkeiten mit, die bei dieser Gelegenheit in der Hauptstadt stattfinden werden.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Die Pyrenäenreise ist als für diesen Sommer entschieden aufgegeben zu betrachten. Der Kaiser soll dieser Tage zu St. Cloud im Beisein eines Freundes zur Kaiserin gesagt haben, er müsse entschieden auf diese Reise verzichten; bei der jetzigen Lage der Dinge dürfe er sich nicht mit der Sorge für ihre beiderseitige Gesundheit beschäftigen, weil er sich mit ernsteren Angelegenheiten von öffentlichem Interesse zu befassen habe. — Nach dem von unserem Cabinet nach London zur Genehmigung und Mitunterzeichnung abgeschickten Ultimatums-Entwurfe soll, wie verlautet, dem Czaaren zugestanden werden, daß er, seinem ausdrücklichen Wunsche gemäß, bloß mit der Türkei verhandle und nur von ihr irgend weitere Vergleichs-Vorschläge empfange, wobei zugleich für den etwa nöthig werdenden Fall einer Vermittlung auf Oesterreich verwiesen würde; dagegen würden aber Frankreich und England erklären, daß die unverzügliche Räumung der Donau-Fürstenthümer die Clausel **sine qua non** aller weiteren Unterhandlungen werden müsse. Wie Englands heute oder morgen zu erwartende Antwort ausfallen wird, ist zweifelhaft; noch mehr aber ist wohl daran zu zweifeln, daß der Czaar auf die ihm angesonnene Bedingung eingehen werde. — Einem großen Diner, welches die Königin Christine vorgestern zu Malmaison gab, wohnte auch Narvaez bei, dessen Versöhnung mit dem spanischen Hofe also jetzt feststeht. Prinz Jerome machte am Samstage und sein Sohn Napoleon am Sonntage der Königin einen langen Besuch. — Für den 15. August werden bloß einige untergeordnete Begnadigungen vorbereitet; an eine umfassende Amnestie wird nicht gedacht.

— Der Moniteur meldet die fast vollständig erzielte Ausrottung des Banditenwesens in Corsika nach achtzehnmonatlichem harten Kampfe der dortigen Gensd'armerie-Legion mit jenen gefürchteten, durch die Oertlichkeit und die Volkssitte begünstigten Raubmördern. Ueber dreißig darunter sind, nachdem sie sich oft drei und vier Tage lang einzeln in einer Höhle gegen ganze Detachements vertheidigt, gefallen, nicht ohne bedauerliche Opfer zu kosten; die übrigen, bis auf wenige, sind nach Sardinien entflohen, wo jedoch auf sie energisch Jagd gemacht wird.

— Bis jetzt ist noch nichts Amtliches über eine Antwort des Czaaren auf die friedlichen Vorschläge Frankreichs und Englands bekannt geworden. Nur der Constitutionnel gibt einige Erklärungen über den Verzug, den die schnelle und friedliche Lösung des türkisch-russischen Streites erlitten hat, ohne sie jedoch verbürgen zu wollen. Es scheint, daß der Czaar den ihm gemachten Vorschlägen gerade nicht abgeneigt ist, daß er aber die Intervention der vier Großmächte, selbst wenn sie nur offiziös und freundschaftlich wäre, nicht annehmen will und daher erklärt hat, er müsse diese Vorschläge, obgleich sie versöhnlich seien, zurückweisen, falls die Pforte sie nicht direkt an die kaiserliche Regierung ergehen lasse. Nach dem Constitutionel will man hierin dem Willen des Czaaren sich fügen, und man soll beschlossen haben, die Pforte aufzufordern, Rußland ein Abkommen vorzuschlagen, das wahrscheinlich die friedlichen Projekte des Westens zur Grundlage haben werde. Die Türkei wolle jedoch ihrerseits keinen neuen und letzten Schritt thun, ohne gewiß zu sein, daß der Czaar auf ihre Vorschläge eingehen werde. Unter diesen Umständen, meint der Constitutionnel, würden die offiziellen Vorschläge der Pforte wohl nicht vor dem 15. August in Petersburg anlangen, und ihre offizielle Annahme von Seiten Rußlands könne daher kaum vor Ende August in Paris bekannt werden. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 21. Juli. Im letzten Ministerrath ist in Beziehung der drei schwebenden Fragen: über die Nordbahn, die Rückgabe der confiscirten Güter an die Erben des verstorbenen Friedensfürsten und über die Rückkehr des Generals Narvaez nach Spanien, wiederum nichts beschlossen worden. Man will die Königin ihres interessanten Zustandes wegen, der am 27. d. M. officiel angezeigt werden soll, mit dergleichen Unannehmlichkeiten verschonen; besser Unterrichtete wollen jedoch wissen, daß die Minister sich scheuen, die drei Fragen zur Entscheidung zu bringen, weil sie unter sich selbst in Betreff deren Lösung nicht einig sind und die Nichtberührung derselben allein einer Krisis vorbeugen kann. Die Cortes sollen darüber richten. Bereits war beschlossen, sie Anfangs October einzuberufen; jetzt aber ist man dahin übereingekommen, sie erst am Namenstage der Königin, am 20. November, zu eröffnen. Aus dieser Zögerung geht hervor, daß die Minister laviren, um sich zu halten, und dieserhalb eine Einberufung so lange wie möglich hinauszuschieben. Sie werden aber zur Beschleunigung gedrängt, alle Parteien verlangen danach, das ganze Land sieht mit Sehnsucht der Nord-Eisenbahnfrage entgegen, von deren Anlegung man sich für den inneren Verkehr sehr viel verspricht. Das an Getreide reiche Castilien, dem es zur Versendung desselben an Mitteln und Wegen gebricht, wird, sobald die Bahn fertig ist, nach allen Richtungen hin den Ueberfluß seines Bodenreichthums versenden können. (Köln. Ztg.)

— Von den Plänen der Königin Christine weiß der Pariser Timescorrespondent zu erzählen; nicht nur daß sie ihre älteste Tochter aus der Ehe mit dem Herzoge von Rianzares dem Prinzen Napoleon Bonaparte zur Gemahlin geben will, mit dieser Heriath soll noch eine ganz andere Spekulation verbunden sein. Mehrere spanische Blätter haben nämlich vor kurzer Zeit davon gesprochen, daß General Santa Anna die Protektion oder Intervention Spaniens in den zwischen Merico

---

Ein Pfarrhaus in Nathangen.

Novelle aus der neuesten Vergangenheit.

Von Julie Burow.

(Fortsetzung aus No. 173.)

Das Herz des armen Flüchtlings war voll und schwer. Alle seine Pläne waren gescheitert, alle seine Hoffnungen zerraubt. Seine Gefährten fern, viele seiner Freunde gefallen im Kampf, und das Weib, das einzige, welches dem jungen Schwärmer mehr als Gegenstand flüchtigen Interesses gewesen, verbannt. Die Welt schien ihm eine Wüste, in der er sich mühsam fortschleppte, ohne Hoffnung, ein Ziel zu erreichen, mit keiner andern Aussicht als der, auf einsames trostloses Verschmachten.

Müde stützte er das Haupt in die Hand und starrte vor sich nieder, als ein leises Klopfen an seine Thür ihn störte.

Es war Emilie, die ihm sein Nachtessen brachte; ein Geschäft, das sie täglich der alten Frau Engel unter irgend einem Vorwande abnahm.

Fernheim's Blick streifte über die elfenzarte Gestalt des blinden Mädchens. Wie schön sie ist, dachte er, aber etwa mit demselben Gefühl, als sei die junge Blinde ein Geschöpf des Pinsels oder Meißels.

Emiliens Hände zitterten, als sie die Teller mit Speisen auf den Tisch stellte, ein Tuch auf eine andere Ecke desselben deckte und Tischgeräth darauf legte.

„Sind Sie krank, mein armes Kind?" fragte Fernheim, als er den Farbenwechsel im Gesichte des jungen Mädchens bemerkte.

„O nein," sagte Emilie rasch, „aber ich hatte unten eine angstvolle Stunde. Konrad sprach mit dem Großvater von Ihnen, nicht von Ihnen unserm Gaste, der vornehme Offizier achtet ja nicht auf den armen Handwerksburschen, der grüßend vorübergeht, sondern von Anton Fernheim, der auf so wunderbare Weise aus einem festen Gefängniß entflohn und später gänzlich verschollen ist. Sie stritten, die Beiden, über die Pflicht des Bürgers, einem Unruhestifter, wie Anton Fernheim gegenüber. Großvater meinte, daß es nicht in dem Geiste des Christenthums liege, einen, der am Rande des Grabes stünde, erst noch um alle Einzelheiten zu befragen, bevor er ihm Linderung bringe; frage doch selbst der Araber in der Wüste nicht nach dem Namen seines Gastes, und sollte der Christ hinter ihm zurück bleiben? Konrad jedoch behauptete ganz das Gegentheil. Louise saß dabei, ich hörte es an ihren Athemzügen, daß ihr Herz gepreßt war, Gott, mein Gott! sie weiß, wie ich, wer Sie sind; wenn sie es für Recht hält, wahr gegen ihren Verlobten zu sein, und er nur einmal eine Frage Ihretwegen an sie richtet, so sind Sie verloren, und das Haus, das Ihnen Obdach gab, wird zur Falle für Sie."

„Geduld, meine liebevolle und freundliche Wirthin," sagte Fernheim, die Hand des blinden Mädchens in seine Hände nehmend. „Es kann nicht mehr lange dauern und ich bin in den Stand gesetzt, diesem gastlichen Dache mit Dank und Segenswünschen Lebewohl zu sagen. Jeden Posttag kann der Brief ankommen, der mir die Möglichkeit einer ferneren Flucht sichert. Der Sund ist in diesem Jahre offen und mit dem ersten Frühlinge finden sich englische Fahrzeuge im Hafen von Pillau ein, die mir die Ueberfahrt nach Amerika möglich machen."

Emilie richtete die prächtigen, lichtlosen Augen auf das Gesicht des Sprechers. Ihre Wangen waren aschbleich geworden und ihre Lippen bebten, als sie mit leiser, ersterbender Stimme sagte: „und dann liegt das Weltmeer zwischen uns und Ihnen, und ich werde sterben ohne jemals mehr Ihre Stimme zu hören, ohne einmal zu erfahren, ob Sie leben und unser noch gedenken."

„Nicht doch, theures Kind," entgegnete Fernheim, ihre Hand, die er immer noch hielt, leise streichelnd, als sei es die Hand eines Kindes. „Wie undankbar müßte ich sein, wenn ich den Rettern meines Lebens, wenn ich besonders Ihnen, meine junge, kühne Freundin, nicht Nachricht gäbe! Mag auch das Weltmeer eine Zeit lang uns trennen, es wird, so hoffe ich fest, nicht für immer sein, und kein Plätzchen im Vaterlande würde ich rascher aufsuchen, als diesen stillen Ort, an keines knüpfen sich für mich heiligere Erinnerungen als an dieses."

Emiliens Thränen flossen unaufhaltsam. „Gott ist im Schwachen mächtig, Anton!" rief sie mit begeistertem Tone. „Ich bin ein armes, blindes Kind, aber mir ist oft zu Muthe, als würde ich für Sie, Fernheim, zu sterben berufen werden; und o wie gerne würde ich sterben, wenn Sie dadurch glücklich würden."

Der junge Mann heftete einen durchdringenden Blick auf das jugendliche Gesicht seiner Gefährtin. Zum erstenmale durchzuckte eine Ahnung dessen, was in ihrer Brust sich regte, die seinige. Emilie war schön, engelschön, aber sie war blind, und ihr Gebrechen ließ sie Fernheim wie ein unvollständig Wesen erscheinen. Ein Mitleid, das nicht ohne leise Beimischung von Verachtung war, bemächtigte sich seiner, und hätte Emilie den Blick sehen können, der auf ihr ruhte, sie würde bebend sich in sich selbst zurückgezogen haben; aber sie sah nicht und hörte nur die sanfte melodische Stimme, die ihr Dankesworte sagte, und sie verließ das Zimmer ihres Gastes, tiefer als je von einem Gefühle durchdrungen, das nach der Leitung, die es empfängt, das Weib zum schönsten Engel oder zum niedrigsten Wesen der Schöpfung macht.

Kurz vor dem Christfest, als schon Alles für die nahe Hochzeit vorbereitet, erschien endlich der Brief, den Fernheim so lange und sehnsüchtig erwartet.

Emilie brachte ihm denselben selbst, er erkannte das Postzeichen, öffnete ihn und steckte die Geldsumme, die er enthielt, zu sich, verbrannte sogleich die Schrift und sagte dann mit dem Tone der herzlichsten Zufriedenheit zu dem lauschenden Mädchen: „Nun, meine Freundin, freuen Sie sich mit mir, morgen reise ich und befreie Sie aus tausend Sorgen, und Ihre Familie aus einer peinlichen Lage."

Emilie horchte mit angehaltenem Athem, die heftigste Aufregung malte sich in ihren sprechenden Zügen, die Hände vorgehalten, schritt sie auf den Sprecher zu, und mit einem Ausdruck, den Worte nicht zu schildern vermögen, sagte sie, dicht vor Fernheim stehend: „Und ich, und ich? —"

„Sie werden an mich denken, wenn ich fern bin, liebe, theure Emilie —"

„Sie werden wiederkehren, nicht wahr, Fernheim; Sie kommen zurück unter das stille, friedliche Dach? Ich werde wieder neben Ihnen sitzen, wie sonst –"

„Emilie, theures, liebes Mädchen!" unterbrach er sie, erschreckt von der Leidenschaftlichkeit, mit der sie sprach, und fest entschlossen, nicht durch Täuschung ein Gefühl zu nähren, dessen ganze Größe er nie geahnt hatte, — „glauben Sie nicht zu fest an die Heimkehr des Verbannten."

Emilie hatte auf sein Wort mit ihrer ganzen Seele gehorcht, nicht dies Wort war die Antwort auf ihre Frage, aber sein Ton.

Plötzlich, mit einemmale hatte sie begriffen, daß sie bis zu diesem Moment in einer Selbsttäuschung, in einem Feenmärchen gelebt. — Fernheim ging und sie blieb zurück, das einsame, blinde, mutterlose Mädchen. Die Welt ihrer Träume versank neben ihr in's Bodenlose, und was sie umgab, war die schwarze, ewige Nacht des Nichts.

Ihr Herz krampfte sich zusammen, ein Schwindel überlief ihr Gehirn, ihre Füße versagten ihr den Dienst, und ohnmächtig sank das blinde Kind in die Arme des erschreckten Mannes.

(Fortsetzung folgt.)

und den vereinigten Staaten obschwebenden Differenzen wünschel; und man muthet ihm den Gedanken zu, in dem herrlichen, mit von Montezuma beherrschten Lande, an der Stelle der Republik, mit der die Mexikaner solch bittere Erfahrungen erlebt haben, eine Monarchie zu gründen. Was die „Protektion" Spaniens betrifft, das Mühe hat, Cuba gegen die Habgier der Amerikaner zu behaupten, kann davon kaum die Rede sein. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Pläne Christine's zu Gunsten eines Mitgliedes ihrer zahlreichen Familie auf Südamerika gerichtet sind, und man darf wohl annehmen, daß eine Königs- oder Kaiserkrone selbst in einem kleineren Staate Südamerikas auf dem Haupte eines der jungen Munozen ihrem mütterlichen Herzen sehr wohlgefällig wäre. Das Interesse, welches diese Dame an den Angelegenheiten Ecuadors im Jahre 1846 nahm, die Ermunterung, welche dem General Flores von der damaligen spanischen Regierung zu Theil wurde, und die Leichtigkeit, mit welcher sich aus den Reihen der spanischen Armee eine Truppe jenes Ländergebiets rekrutiren läßt, sind nicht vergessen. Wahr ist es allerdings, daß Flores alle seine Popularität einbüßte, sobald man seine Absichten ahnte und von seiner Verbindung mit der Familie Munoz Kenntniß erhielt. Doch könnte die Spekulation vielleicht leichter ausgeführt werden, wenn eine eheliche Verbindung mit einem Mitgliede der kaiserlichen Familie von Frankreich zu Stande käme; und was Spanien auf eigne Faust nicht zu thun vermag, könnten vielleicht Spanien und Frankreich (vorausgesetzt, daß Spanien sich dafür interessirt, einen Munoz in Mexico auf den Thron zu bringen) gemeinschaftlich durchführen.

Großbritannien.

London, 26. Juli. Die Morning Post spricht heute wieder einmal von nach langer Frist, mit gesperrter Schrift, über den Stand der Unterhandlungen mit Rußland. „Wir haben vor einigen Tagen", sagt sie, „angedeutet, daß eines der verschiedenen Ausgleichungs-Projekte in Petersburg eine günstige Aufnahme gefunden hat. Wir haben Grund, zu glauben, daß die anderen Vorschläge ganz bei Seite gesetzt worden sind, während der Vorschlag des Hrn. v. Bruck nie eine positive Gestalt angenommen hatte, weil der Urheber weder die Beistimmung seiner diplomatischen Kollegen, noch die der Pforte dafür erlangen konnte. Das Projekt, das in Petersburg angesprochen hat, geht von den westlichen Mächten aus; in Wien hat es die vollständige Zustimmung des österreichischen so wie des preußischen Kabinets erhalten, und in Wien werden die Unterhandlungen, die zu seiner förmlichen Annahme von Seiten Rußlands führen dürften, fortgeleitet. Die Zustimmung der Pforte wird hier täglich erwartet; wenn sie hier angelangt ist, wird der Vorschlag dem Kaiser von Rußland in definitiver Weise zugestellt werden, und es ist aller Grund vorhanden, zu hoffen, daß derselbe eben so definitiv angenommen werden wird. Es ist kaum nöthig, hervorzuheben, was jedem Verständigen einleuchten muß, obgleich ein hiesiges Blatt es nicht verstehen zu wollen scheint, daß die Räumung der Donau-Provinzen von russischen Truppen das unmittelbare und erste Resultat der Annahme des Vorschlags der Großmächte sein wird; die Wirkung des Vorschlags wird demnach sein, daß England seine feierliche Zusage, für die Aufrechthaltung der Integrität und Unabhängigkeit des osmanischen Reiches zu sorgen, vollständig erfüllt haben wird. Wie gesagt, die Unterhandlungen werden in diesem Augenblicke in Wien thätig betrieben, doch ist bis jetzt weder ein Kongreß, noch eine Vermittelung, noch irgend ein förmlicher Ausgleichungs-Prozeß im Gange; aber einem gewissen Vorschlage, welcher der Türkei alles, was wir wünschen, zusichert, ist die Beistimmung Englands, Frankreichs, Preußens und Oesterreichs zu Theil geworden; die Genehmigung der Türkei ist beinahe gewiß, und die Genehmigung Rußlands haben wir allen Grund zu erwarten, da der Kaiser so geneigt scheint, den Vorschlag gut aufzunehmen. Sollte aber eintreten, was beinahe unmöglich scheint, sollte Rußland entweder den Vorschlag ablehnen oder durch eitle Vorspiegelungen die Unterhandlung so lange hinauszuschleppen suchen, bis diejenige Jahreszeit eintritt, in der es allein mit Vortheil militairisch operiren kann, — dann wird freilich die Lösung der Frage eine unverweilte, definitive und nothwendiger Weise schreckliche werden. Wenn der Czaar jetzt aufrichtig ist, wird eine solche Lösung gebieterische Pflicht werden. Wir haben jedoch allen Grund, zu glauben, daß sich Rußland, wenn nicht durch seine Achtung vor den Verträgen, wenigstens durch die Rücksicht auf die gemeinsamen Wünsche und die vereinigte Macht Englands und Frankreichs bewegen lassen wird, die ihm vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen. Bei den ungeheuren Strecken, welche die Couriere zurückzulegen haben, müssen wir uns noch einige wenige Tage gedulden, um das Ende dieser wichtigen Frage zu sehen. Wenigstens wissen wir jetzt, daß sie binnen einer gegebenen Frist entweder zum Guten oder zum Bösen entschieden sein wird."

— Mr. Phillimore, Parlaments-Mitglied für Tavistock, hat so eben eine zeitgemäße Flugschrift: „Bewaffnete Interventionen aus religiösen Gründen, vom Standpunkte des Völkerrechts beleuchtet", herausgegeben. Der Verfasser beweist, daß die Doktrin, welche der Kaiser von Rußland in seiner Kreuzzugspredigt aufstellt, in der Praxis die bestehende Ordnung in ganz Europa über den Haufen werfen würde.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Juli. Wenn man nach der Besetzung der Donau-Fürstenthümer durch so imposante Truppenmassen noch die geringste Täuschung über die wohlüberlegten Absichten Rußlands hätte machen können, würde das Manifest des Kaisers Nikolaus sie zerstören müssen. Dieses heute von Odessa hier angelangte Dokument zusammt einem neuen Cirkular, welches dasselbe paraphrasirt (die letzte Note Nesselrodes) hat im Publikum wie in der Diplomatie einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Nicht der geringste Zweifel kann noch obwalten. Der Selbstherrscher will Krieg oder die volle und ganze Gewährung dessen, was er eine einfache Garantie zu Gunsten des orthodoxen Cultus zu nennen beliebt. Da weder die Türkei noch Europa ihm bewilligen können, was er in so peremtorischen Ausdrücken verlangt, ist der Krieg unvermeidlich. Jetzt ist jede Hoffnung einer Ausgleichung verschwunden, dem Sultan bleibt nur ein letzter Aufruf an seine Alliirten und der Marschbefehl an seine Truppen übrig. Das erwartet man, und ich weiß aus guter Quelle, daß auf seine erste Aufforderung die vereinigten Flotten die Dardanellen passiren werden. (?) — Gestern sind vier türkische Kriegsschiffe ins schwarze Meer gegangen um die russische Flotte zu überwachen. — Die Smyrnaer Affaire scheint zu Gunsten des zu eilig entfernten Ali-Pascha auszufallen; er soll keinen der Vorwürfe des österreichischen Consuls verdienen, und die angesehensten Kaufleute und anderen Bewohner Smyrnas haben ihm in einer Adresse ihre volle Anerkennung gezollt.

Aus **Konstantinopel** vom 11. Juli wird der augsb. Allg. Ztg. geschrieben: „Hier wimmelt es von Militär, und ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich annehme, daß hier 30- bis 40,000 Mann sich befinden. Es sind kräftige sonneverbrante Leute, gut eingeübt, und verrichten munter und fröhlich ihre Dienste. Gestern sah ich Mannschaft von der Landwehr einrücken. Der Sultan ist am 8. d., am zweiten Bairamtage, in die Moschee nach Bebek gefahren, und sein Aussehen ist, wie ich mich selbst überzeugte, gut."

Englischen Blättern wird unterm 11. Juli gemeldet: „Während des Bairam kam in **Konstantinopel** ein sehr bedeutungsvoller Zwischenfall vor. Der Sheikh-ul-Islam weigerte sich, dem Sultan die vom Ceremoniel vorgeschriebene Visite zu machen, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil Se. Majestät es unterlassaen habe, die Gläubigen zum Kampfe gegen die Ungläubigen zu führen, die in das heilige Gebiet des Islam eingefallen wären. Der Sheikh-ul-Islam ist der hohe Priester, das Haupt der Justiz, der Ausleger des Koran, und wird von allen rechtgläubigen Muselmännern wie der Schatten des Allmächtigen angebetet. Eine ähnliche Weigerung, dem Sultan die vorgeschriebene Huldigung zu leisten, soll nicht erhört worden sein, seit der Türke auf dem Throne der gestürzten Cäsaren sitzt."

— Zur Beleuchtung der Koßta-Affaire in Smyrna schreibt ein gewisser Ronao im Namen des aus der ungarischen Revolution bekannten Generals Meszaros, dieser Koßta habe eben so wenig, wie die anderen, in der Türkei zurückgehaltenen, ungarischen Flüchtlinge das Versprechen abgegeben, nicht nach der Türkei zurückzukehren. Man habe ihnen diese Bedingung zwar gestellt, doch habe Meszaros geantwortet: Wir wollen unsere Freilassung, aber keine Bedingungen. Man habe auch weiter keine derartige Zusage von ihnen gefordert. Koßta sei sofort mit Meszaros und 100 Anderen von der Türkei abgesegelt und am 5. Juni 1851 in Southampton angelangt.

— Die Besika-Bai. Von Zeit zu Zeit macht auch die Europäische Geographie neue Entdeckungen. Es tauchen Namen von Ortschaften auf, die auf allen Specialkarten fehlen und erst nachträglich in dieselben eingetragen werden, wenn sich ein bedeutendes geschichtliches Interesse an sie knüpft. Wir nennen einige Beispiele. Idstedt, Bronzell, Kapolna, Vilagos sind solche Namen. Sie fehlen eben so gewiß auf keiner spätern Karte, als man sie auf einer früheren vergebens sucht. Mit der Besika-Bai hat es eine ähnliche Bewandtniß. Kein Conversations-Lexicon, kein geographisches Wörterbuch belehrt uns über die örtliche Lage dieses für die Gegenwart so wichtigen Punktes. Der in Paris (1841) erschienene „**Guide en Orient**" belehrt uns allein bei Gelegenheit einer Beschreibung der Insel Tenedos: „**cette île est très importante par sa situation près des Dardanelles, elle a un port appelé Besika-Bai défendu par deux châteaux garnis de batteries.**" Also Besika-Bai ist der Hafen der Insel Tenedos. Ein wahrhaft klassischer Boden! Wer, der seine „Aeneide" gelesen hat, erinnert sich nicht bei der Erzählung von Troja's Fall an Tenedos, sei es auch nur an die Worte der Schiller'schen Uebersetzung: „Jetzt ein verrätherischer Strand, Wo im Vorüberzieh'n die Kaufmannsschiffe weilen!" Die Besika-Bai war es, wohin die Griechen mit ihrer Flotte sich zurückzogen und das hölzerne Pferd allein auf der Skamandrischen Ebene zurückließen, als hätten sie die Belagerung aufgegeben. (Lloyd.)

Telegraphische Depeschen.

Paris, 27. Juli. Der heutige „Moniteur" enthält eine Rede Fould's, welche derselbe bei der Austheilung der artistischen Preise gehalten.

Marseille, 27. Juli, Abends. So eben ist der „Caradoc", der am 21. Juli die Besika Bay verlassen hat, hier eingetroffen. Er überbringt die Nachricht, daß ein Vergleichsvorschlag in Betreff der orientalischen Frage vom Kaiser von Rußland, vom Sultan und dessen Alliirten angenommen sei.

London, 26. Juli. Das Unterhaus hat die zweite Lesung der Indiabill mit einer Majorität von 118 Stimmen adoptirt. (Tel. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Juli. Heute findet hier das „Königsschießen" der Schützengilde der Kaufmannschaft im hiesigen Schützenhause statt. Gestern Abend noch wurden den Herren Vorstehern von der Kapelle des Herrn Wolff die üblichen Ständchen gebracht.

— Das königl. dänische Postdampfschiff „Eideren" ist gegen 11 Uhr von Kopenhagen ohne Passagiere angekommen.

— Nachdem die Observations-Quarantaine in Swinemünde für das Kopenhagener Post-Dampfschiff aufgehoben worden ist, werden die Fahrten nach Kopenhagen wieder wöchentlich zweimal stattfinden. Die Abfertigung von hier erfolgt Mittwoch und Sonnabend 12 Uhr Mittags.

— Wie die „Nordd. Ztg." erfährt, ist die Quarantaine des königl. preuß. Postdampfschiffs „von Nagler" in Stockholm auf persönliche Vorstellung des Kapitains Barandon, daß das Schiff bestimmt sei, Seine Majestät den König von Pillau nach Putbus überzuführen, von der königl. schwed. Behörde verkürzt worden; ein schwedisches Dampfboot hat die Fracht des „v. Nagler" an Bord genommen, und letzteres ist leer nach hier zurückgegangen. Die hier wieder zurückgekehrten Reisenden beklagen sich bitter, namentlich über die außerordentliche Vertheuerung ihrer Reise, die ihnen durch die Quarantaine entstanden ist, abgesehen davon, daß der Zweck derselben gänzlich verfehlt wurde. — Die ursprüngliche Dauer der Quarantaine für den „v. Nagler" war auf 17 Tage festgesetzt.

— Durch die Vermittelung unserer Gesandtschaft bei der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist nach der „Zeit" das von dem Direktor der Sternwarte zu Washington, Schiffslieutenant Maury, im Auftrage des nordamerikanischen Marineministeriums gemachte Anerbieten hierher gelangt, allen preußischen Schiffskapitainen, welche die an das Geschenk geknüpfte Bedingung erfüllen, ein Exemplar des von Maury herausgegebenen, vor Kurzem in vierter Auflage erschienenen werthvollen Werkes **Sailing Directions** (Anweisungen für Seefahrer) mit den dasselbe begleitenden Karten der Winde und Strömungen gratis zu übersenden. Die **Sailing Directions** enthalten die Ergebnisse vieljähriger Beobachtungen, die von amerikanischen Seefahrern auf ihren Reisen in allen Welttheilen gemacht worden sind. Der praktische Nutzen, der aus dem allgemeineren Bekanntwerden dieser Beobachtungen für die Schifffahrt und den Handel bereits hervorgegangen ist, hat die amerikanische Regierung veranlaßt, sie eben so, wie den amerikanischen, den Handelsschiffen aller Nationen zugänglich zu machen, wogegen die Kapitaine ihrerseits nur die Verbindlichkeit zu übernehmen haben, auf ihren Reisen neben dem für ihren eigenen Gebrauch bestimmten gewöhnlichen Logbuche noch ein besonderes Logbuch für das Observatorium zu Washington zu führen, in welches die von ihnen gemachten meteorologischen Beobachtungen nach einem festen, in den **Sailing Directions** angegebenen Plan einzutragen sind. Auf diese Weise hofft man allmälig zur genauesten Kenntniß der Winde und Strömungen in allen Meeren zu kommen, wovon man die größten Vortheile sowohl in Bezug auf die schnellere Passage der Schiffe als auf ihre Sicherheit zu erwarten hat, während gleichzeitig die Wissenschaft der Meteorologie wesentlich gefördert werden müßte. Aus diesem Grunde ist sowohl das preußische Handelsministerium als das Kriegsministerium bereitwillig auf das Anerbieten des Herrn Maury eingegangen, und während das erstere sich bereit erklärt hat, dasselbe allen Führern preußischer Kauffahrteischiffe zur Kenntniß zu bringen, von denen eine Betheiligung bei wissenschaftlichen Unternehmungen dieser Art zu erwarten ist, hat das Kriegsministerium seine Absicht ausgesprochen, die Führer sämmtlicher preußischen Kriegsschiffe mit den erforderlichen Anweisungen über die nach dem Plane des Herrn Maury anzustellenden Beobachtungen zu versehen.

— Der große, vor einiger Zeit im Schlosse des Grafen v. Arnim-Boytzenburg verübte Diebstahl giebt jetzt Veranlassung zu einer interessanten chemischen Analyse. Von den entwendeten geldwerthen Papieren wurden mehrere bei Banquiers und Kaufleuten verwerthet und bei diesen ermittelt, jedoch ohne daß darauf der von dem Bestohlenen darauf gesetzte Vermerk: „außer Cours gesetzt" gefunden wurde. Es ermittelte sich, daß dieser Vermerk von den Dieben auf chemischem Wege unsichtbar gemacht worden war. Graf Arnim verklagte hierauf die jetzigen Besitzer der Geldpapiere auf Herausgabe derselben, diese jedoch bestritten, daß bei dem Ankauf ein solcher Vermerk auf dem Papiere vorhanden gewesen, der sie hätte von dem Ankauf abhalten müssen. Da vor Allem die Beweisführung des früheren Vorhandenseins jenes Vermerks nöthig ist, so hat Professor Lindes den Auftrag erhalten, dies auf chemischem Wege zu untersuchen.

Vermischtes.

Lüneburg, 26. Juli. In der Nacht vom verwichenen Sonnabend auf den Sonntag ward die Mannschaft eines englischen Schooners im Hafen zu Harburg von einigem Appetit nach frischem Geflügel befallen. Die wackeren Seeleute landeten mit ihrer Jolle auf der Insel Altenwerder, erbrachen mit englischer Entschlossenheit den Stall eines dortigen Pächters und holten sechs Stück Gänse heraus, die sofort in die Schüssel wanderten. Der Bestohlene machte Anzeige beim Amtsgericht Harburg, in Folge deren von der Staatsanwaltschaft des hiesigen Obergerichts die Sache als ihrer Kompetenz zuständig aufgenommen und ein Untersuchungsrichter zur Instruktion des Falles gestern und heute hinübergeschickt wurde. Die kleine Razzia bringt leider die gänsefreundlichen Söhne Albions und namentlich ihren Kapitain in die unangenehmsten Verwickelungen. Er hatte Fracht auf Harburg, sollte Rückfracht von Hamburg nehmen und war deshalb schon von gestern an im Hamburger Hafen konsignirt, wo er jetzt für jeden weiteren Tag seines Ausbleibens 20 Thaler Strafe erlegen muß. Der Untersuchungsrichter wollte sich nicht dazu verstehen, ihn selbst ohne Weiteres freizulassen und nur die Mannschaft festzuhalten, da der brave Hauptmann aller Wahrscheinlichkeit nach bei dem Streifzuge seinen Leuten kühn vorangegangen ist. Als der Richter ein Wort über die Möglichkeit seiner Verhaftung fallen ließ, empörte sich das ganze Freiheitsgefühl des Engländers. Er wandte sich an den dortigen Konsul Ihrer Majestät, Herrn Knop, der denn auch drohte, sich betreffenden Orts beschweren zu wollen, daß man um der Lumperei von sechs deutschen Sommergänsen willen ein englisches Schiff und sechs wohlgenährte Britten in ihrer Fahrt aufhalte. Die Beschwerde wird ihm freilich schwerlich helfen, da es sich hier um Kriminaluntersuchung und Strafe und nicht um das Federvieh selbst handelt. Inzwischen hat man so viel prätorische Billigkeit geübt, daß der Kapitain auf sein Anerbieten gegen 400 Thaler Kaution und unter dem Gelöbniß, sich nach acht Wochen wiederum zu sistiren, einstweilen nebst Schiff und Mannschaft den für ihn etwas fatalen Hafen verlassen darf. (Wes.-Z.)

— Das „zuschauende S der Krz.-Ztg.", nicht zu verwechseln mit dem „leitenden S der Spen.-Ztg" ergötzt sein Publikum mit folgender Kurzweil: — „Ein geborner junger Hund aus der Spezies, die man sonst „Mensch" zu nennen pflegt, machte sich vor einigen Tagen das Vergnügen, auf seinen zwei Beinen mit einem vorschriftsmäßigen Maulkorb vor dem Gesicht unter den Linden spazieren zu gehen. Publikus sammelte sich natürlich um dies Schauspiel, und die Berliner Vorsorge in Gestalt eines Schutzmannes fragte den menschlichen Pudel, was dieser Hundstagswitz zu bedeuten habe, erhielt aber die Antwort, daß der Maulkorb-Inhaber ein wirklicher geborner Hund sei und sich daher verpflichtet und berechtigt halte, dem Gebote der Polizei Folge zu leisten und seit dem 2[illegible]. eine Barrikade vor dem Munde zu tragen. Der Konstabler wußte sich zu fassen, fragte nach observanzmäßiger Marke und da besagter Hund diese nicht aufzuweisen vermochte, nahm er ihn mit nach der Polizei, allwo die Auflösung der Geschichte, d. h. des Maulkorbes, erfolgte. —

— Am 12. Juli begegnete in der Nähe des Marktes Lemberg in Steyermark ein Hund größerer Gattung zweien Finanzwächtern, fiel sie an, wurde aber durch einen Säbelhieb an der Schnauze verwundet und floh davon. Dieser Hund begegnete dem Todtengräber von Süßenburg, wuthschäumend umringt er ihn, reißt ihn zu Boden und bedeckt ihn mit 24 Bißwunden. Bald darauf fällt er ein Mädchen von 10 Jahren, dann einen Burschen von 18 Jahren und eine alte Frau an. Dem Mädchen hat er 10, dem Burschen 8 Wunden beigebracht; die Frau kam mit einer vom Bisse herrührenden Quetschung davon. Am selben Tage erschien dieser Hund in dem Dorfe Pristava in dem Hofe des dortigen Fleischhauers. Dieser flüchtete sich vor dem knurrenden, seinem Aussehn nach höchst gefährlichen Gaste in den Keller. Der Hund stürzte ihm nach, wurde aber glücklich von dem wieder herausspringenden Fleischer im Keller eingesperrt und sodann vom Wasenmeister getödtet. Der Hund zeigte die Symptome der Wuthkrankheit im höchsten Grade.

— Ueber das furchtbare Erdbeben, das Schiras in der Nacht vom 21. zum 22. April zerstörte, erhält das russische Blatt Kaukasus einen vom 14. Mai datirten Brief des in persischen Diensten stehenden schwedischen Arztes Fagergren, welcher folgende neue Einzelheiten mittheilt: „Es wird Ihnen bekannt sein", — schreibt derselbe, — „daß die Stadt Schiras nicht mehr existirt, daß sie in Folge des Erdbebens vollständig vernichtet ist. Der Erdboden hat bis jetzt noch nicht aufgehört, sich zu bewegen, und Gott weiß, wann die verhängnißvollen Symptome nachlassen. Ich bin nicht im Stande, das Entsetzliche des ersten Stoßes zu beschreiben, der volle fünf Minuten anhielt. Alle Einwohner waren in tiefen Schlaf versunken, aus dem sie durch ein viel stärkeres Getöse, als das des Donners, und durch das Hereinfliegen einer Masse Steine in die Zimmer aufgeschreckt wurden. Dies war der Fall wenigstens bei mir. Mein erster Gedanke war, mich durch die Flucht zu retten. Es glückte mir sammt meinen Hausgenossen, die Mitte des Hofes in dem Augenblick zu erreichen, als um mich her die Wände der Gebäude und des Wohnhauses krachend in einen Schutthaufen zusammenstürzten. Offenbar wurde das ungeheure Unglück erst, als die Sonne über den Trümmern aufging. Ueberall, wohin sich das Auge wandte, erblickte es Schutthaufen, mit Steinen gefüllte Straßen, von Stricken umwundene Leichen, die auf Tragbahren aus den Mauern der Stadt gebracht wurden. Des Menschen Herz erstarrte vor Entsetzen beim Anblicke abgerissener Menschenglieder, die unter den eingestürzten Wänden der Häuser zerstreut lagen, und der Haufen unglücklicher Eltern, Männer, Frauen und Kinder, die bemüht waren, die Erdrückten und Verstümmelten unter dem Schutt hervorzuziehen, indem sie den Boden mit Zähnen, Armen und Nägeln durchwühlten. Von mehreren tausend Opfern gelang es, nur wenige mit einem Reste von Leben herauszubringen. Diese Auftritte wiederholten sich fünf Tage lang, während deren man 12,000 Leichen zählte. Am vierten Tage erschienen außerhalb und innerhalb der Stadt Räuberbanden, welche die obdachlosen und wehrlosen Unglücklichen beraubten. Drei Tage lang wüthete das Raubgesindel, bis es endlich dem Begler-Bey von Schiras gelang, dieser neuen Plage Einhalt zu thun, welche durch das Gerucht, „„der Pascha sei gestorben"", noch vermehrt worden war, da die Räuber, der Straflosigkeit sicher, Raub und Mord über die ganze Provinz verbreiteten. Bis zur Stunde hat aber der Erdboden noch keine Ruhe und schwankt unaufhörlich hin und her. Drei bis vier heftige Stöße wiederholen sich täglich, und zwar so stark, daß die übrigen noch stehengebliebenen Ruinen der Wohnstätten vollends einstürzen. Ich selbst, obschon sammt meiner Frau mit dem Leben davon gekommen, habe alles, was ich seit meiner Ankunft in Persien erwarb, verloren. Vor drei Monaten hatte ich ein Haus gekauft, das nun nichts als ein Haufe Staub ist. Das Unheil, welches Persien in diesem Jahre heimsuchte, beschränkt sich übrigens nicht allein auf Schiras; in den Kreisen Fars und Fer[illegible]idun der Provinz Ispahan hausen die Heuschrecken. In Ispahan selbst ist der Fluß Zaenderud gänzlich ausgetrocknet; in Park, Esd und Masanderan ist vom Hagelschlag Alles verwustet; in Sawa, Kuma und Wereschan hat der Wurm die Saaten zerstört, und außerdem sind in der Provinz Esd durch Ueberschwemmungen alle Opium- und Taback-Plantagen vernichtet."

Beyrut, 28. Juni. (Aus einem Consular-Berichte in der Austria.) Die Unentschiedenheit der gegenwärtigen Verhältnisse und das aufgeregte Verhalten der muselmännischen Bevölkerung hat die hiesigen Spekulanten derart erschreckt, daß sie ihre Handelsgeschäfte einstellten und vorerst die Lösung der herrschenden Krisis abwarten wollen.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Bordeaux, 23. Juli. La ville, de Bordeaux, Schmoock, von Stettin.
Danzig, 26. Juli. Friederike, Wulff, von Stettin. Henriette, Pieplow, von Swinemünde. Hilda. Juhr, do. Vigilant, Graham, do. Nymph, Cleet, do. William, Heppel.
Deal, 25. Juli. Maria Theresia, Schwede, von Stettin.
Goole, 25. Juli. Janet & Catharine, Gillen, von Stettin. Silberwiese, Herwig, do. Newa, Ruth, do. Maria Christine, Quest do.
Gravesend, 25. Juli. Harmina, Brouwer, von Stettin.
Hamburg, 27. Juli. Margaretha Wilhelm, Lukkien, nach Stettin.
Hartlepool, 24. Juli. Wolgast, Peters, von Stettin. Euphemia, Storm, von Swinemünde.
Hull, 24. Juli. Aurora, Käting, von Stettin.
Shields, 25. Juli. Conr. Wilhelm, Orloff, von Stettin.
Staxigo-Wick, 18. Juli. Carl v. Gräfe, Gräfe, von Stettin nach Liverpool.
Stockton, 23. Juli. Courier, Witt, von Stettin. 24. Wittgenstein, Dankwardt, do. Maria Bertha, Ahrens do. Eduard, Dinse, von Stettin.
Swinemünde, 27 Juli. James Bailie, M'Gregor, von Newcastle. Eugen, Schröder, do. Arcona, Bruhn, von Sunderland. Dorothea, Gehm, von Newcastle. Argo, Lennard, von Middlesbro'. Minna, Boljahn, von Hartlepool. Maria, Maskow, do. Maria Parow, von Sunderland. Christoph, Lemcke, von Hartlepool. Tranby, Dunn, von Newcastle. Iduna, Möller, do. Isabella, Simpson, von Middlesbro'. Mentor, Meyer, von Hartlepool. Naomie, Bird, von Newcastle. 28. Courier, Leisering, von Stolpmünde. Jonge Liefert, Hazewinkel, von Randers. St. Catharina, Kilvington, von Newcastle.

In See gegangen:

27. Johanna, Mau, nach Mistley mit Weizen.
Julius, Quastenberg, nach Goole, do.
Menodora, Hugh, nach Swartwick, mit Ballast.
Bertha, Kroll, nach Königsberg mit Kalksteinen.
Carl, Weyland, von Colberg mit Kalksteinen.
Liberty, Leibauer, do. do.
Fortuna, Schultz, do. do.
Stadt Cöslin, Schwerdtfeger, von Stolpmünde, do.
Hulda, Lüdtke, nach Königsberg mit Gütern.
Ida, Krüger, do. do.
Jane Spoors, Colling, nach London, mit Weizen.
28. Gezina Dirkina, Klack, do. do.
Weldaad, Ekamp, nach Newcastle, do.
Georgine, Jahnholtz, nach St. Malo, mit Holz.
Oscar, Dillon, nach England, mit Weizen.
Gideon, Bauer, nach Riga mit Ballast.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 28. Juli. Wetter, sehr warm.

Weizen ohne Umsatz bei früheren Forderungen.

Roggen sehr flau, 82pfd. pr. Juli 51 Thlr. bez. und Br., pr. Juli-August $50\frac{1}{2}$ — 50 — $49\frac{1}{4}$ Thlr. bez., pr. August-September $49\frac{1}{4}$ a 49 Thlr. bez. und Br., pr. Septbr.-Oktober 49 a $48\frac{1}{2}$ Thlr. bez. und Br., pr. Oktober-November $47\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr $47\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Rübsen loco 73 Thlr. bez.

Rüböl matt, loco, pr. Juli und pr. Juli-August $10\frac{2}{3}$ Thlr. Br., pr August-September $10\frac{2}{3}$ Thlr. bez. und Br., pr. Septbr.-Oktober $10\frac{3}{4}$ a $\frac{2}{3}$ Thlr. bez., $10\frac{3}{4}$ Thlr. Br., pr. Oktober-Novbr. $10\frac{3}{4}$ Thlr. bez. und Br.

Leinöl, preuß. 11 Thlr. loco und Liefg. mit Faß bez., pomm. ohne Faß $10\frac{1}{3}$ Thlr. bez. und Br.

Spiritus, fest, loco ohne Faß $13\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{8}$ % bez., pr. Juli $13\frac{3}{8}$, $13\frac{1}{2}$ % bez, $13\frac{5}{8}$ Gd., pr. Juli-August $13\frac{7}{8}$ % bez., $13\frac{3}{4}$ Gd., pr. Sept.-Okt. 15 % bez. und Gd., pr. Oktbr.-November $15\frac{1}{8}$ % Br., pr. Frühjahr $16\frac{3}{4}$ % Gd.

Zink matter, pr. Juli $6\frac{3}{4}$ Thlr. Br., pr. August-Sept. $6\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., $6\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

(Oberbaum.) Am 26. Juli wurden stromwärts zugeführt: 273 W. Weizen. 53 W. Roggen.

(Unterbaum.) Am 26. Juli sind küstenwärts eingegangen: 57 W. Weizen. 78 To. K-Hering.

Berlin, 28. Juli. Roggen pr. Juli, pr. Juli-August und Sept.-Oktober 49 a $49\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Rüböl loco und Sept.-Oktober $10\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Spiritus, loco ohne Faß 27 Thlr. bez., pr. Juli-August 27—$26\frac{3}{4}$ Thlr. verk., pr. Sept.-Okt. $24\frac{3}{4}$ Thlr. bez., 25 Br., $24\frac{1}{2}$ Gd.

Breslau, 28 Juli. Weizen, weißer 75—84 Sgr., gelber 75 a 84 Sgr. Roggen 54—68, Gerste 42—46, Hafer 35—38 Sgr.

Berliner Börse vom 28. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	—	$100\frac{3}{4}$	
St.-Anl. v. 50	$4\frac{1}{2}$	103	—	
do. v. 52	$4\frac{1}{2}$	103	—	
St.-Schldsch	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{2}$	93	
Prsch. d. Seeh.	—	—	$142\frac{3}{4}$	
K. N. Schvschr.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Brl. St.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{7}{8}$	—	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	92	
K. u. Nm. Pfbr.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	—	
Ostpreuß. do.	$3\frac{1}{2}$	-	97	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$	—	
Posensche do.	4	—	104	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$	
Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	-	

	Zf	Brief	Geld	Gem
Schl. Pf. L. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Westpr. Pfbr.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{4}$	—	
Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	-	$100\frac{1}{8}$	
Rentenbriefe: Pomm.	4	—	—	
Rentenbriefe: Posensche	4	—	$100\frac{1}{8}$	
Rentenbriefe: Preuß.	4	—	—	
Rentenbriefe: Rh. & Wst.	4	—	100	
Rentenbriefe: Sächsische	4	—	100	
Rentenbriefe: Schles.	4	—	$100\frac{1}{8}$	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	111	
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
And. Goldmz.	—	$11\frac{1}{8}$	$10\frac{5}{8}$	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Brschw. Bk. A.	—	—	—	$114\frac{3}{4}$
R. Engl. Anl.	$4\frac{1}{2}$	$116\frac{1}{2}$	—	
do. v. Rothsch	5	$101\frac{1}{2}$	—	
do. 2.-5. Stgl	4	$97\frac{3}{4}$	—	
- p. Sch. Obl.	4	—	90	
- p Cert L A.	5	99	—	
- p. Cert. L B.	—	$23\frac{1}{2}$	—	
Poln n. Pfdbr.	4	$96\frac{1}{2}$	—	
- Part. 500 fl	4	$92\frac{1}{2}$	—	

	Zf	Brief	Geld	Gem.
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. St. Pr. A.	—	64	—	
Lüb. St.-Anl.	$4\frac{1}{2}$	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	$38\frac{1}{2}$	$37\frac{1}{2}$	
N. Bad. 35 fl	—	$23\frac{1}{2}$	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf	
Aachen-Düsseldrf.	$3\frac{1}{2}$	94 B.
Berg.-Märkische		$77\frac{3}{4}$ G.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	-	$134\frac{1}{4}$ G.
do. Prioritäts-	4	$99\frac{1}{2}$ G.
Berlin-Hamburg.	—	$109\frac{3}{4}$ G.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—
do. do. II. Em.	$4\frac{1}{2}$	—
Berl.-P.-Magdb.	-	95 G.
do. Prioritäts-	4	100 B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$ B.
do. do. Litt. D.	$4\frac{1}{2}$	101 G.
Berlin-Stettiner	—	$150\frac{1}{2}$ a $\frac{1}{4}$ bz.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—
Bresl. Schw. Frb.	—	$121\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{4}$ bz.
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	122, B.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—
do. do. II. Em.	5	101 G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	—
Niederschl.-Märk	4	$100\frac{1}{4}$ B.
do. Prioritäts-	4	$100\frac{1}{4}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{8}$ B.

	Zf	
Niedschl. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{8}$ B.
do. IV. Ser.	5	$101\frac{1}{2}$ G.
do. Zweigbahn	—	69 B.
Oberschl. Litt. A.	—	—
do. Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	182 G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische.	—	83 G.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
Ruhrort-Cref. Gl	$3\frac{1}{2}$	95 B.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$ G.
Thüringer.	—	113 a $12\frac{3}{4}$ bz.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—
Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fe.	$82\frac{1}{4}$ G.
Amsterd. Rotterd.	4	$82\frac{1}{4}$ B.
Cöthen-Bernburg	2,	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona	4	—
Mecklenburger	4	$49\frac{3}{8}$ B.
Nordbahn, Fr. W.	4	$57\frac{3}{4}$ B.
do. Prioritäts-	5	103 B.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	28	338,24‴	336,16‴	334,72‴
Thermometer nach Réaumur.	28	+ 15 0°	+ 23,5°	+ 17,6°

Inserate.

Entbindungen.

Heute wurde meine liebe Frau Ida, geb. Barlehm, von einem Knaben glücklich entbunden.

Allen Verwandten und Freunden diese Anzeige.

Wollin, den 27sten Juli 1853.

Herrm. Ohm.

Verpachtungen.

Pachtabstand.

Die noch bis Trinitatis 1860 laufende Pachtung der im Greifswalder Kreise bei Anklam belegenen Güter Konsages und Klein-Polzin soll unter zu verhoffender Genehmigung der Grundherrschaft noch im Laufe dieses Jahres, und möglichst bald, abgestanden werden. Die Bedingungen sind beim Pensionar Herrn Balthasar zu Schlatkow und bei mir einzusehen, und die Güter können jederzeit nach vorgängiger Meldung auf dem Hofe zu Konsages besichtiget werden. Hierauf Reflektirende ersuche ich, sich bei mir zu melden.

Greifswald, den 20sten Juli 1853.

Dr. Gutjahr.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Vermiethungen.

Bollwerk No. 1103 ist sogleich oder zum 1sten August eine möblirte Stube zu vermiethen. Näheres daselbst 4 Tr. hoch zu erfragen.

Am 10. Sonntage n. Trinit., den 31. Juli, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um $8\frac{3}{4}$ U.
Herr Konsistorialrath Kundler, um $10\frac{1}{2}$ U.
Herr Kandidat Dondorff, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konsistorial-Rath Kundler.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Boysen, um 9 Uhr.
Herr Kandidat Steinbrück, um $1\frac{3}{4}$ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Boysen.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
Herr Konsistorial-Rath Kundler, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionsprediger Graßmann um 9 Uhr.
Herr Pastor Teschendorff, um $10\frac{1}{2}$ U.
Herr Prediger Budy, um $2\frac{1}{2}$ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
- Prediger Collier, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Jonas.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In dem Saale des Hauses Kohlmarkt No. 156 am 10. Sonntage n. Trinitat.:
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr dasselbe.

Am Sonntage, den 31. Juli, Morgens 9 Uhr, und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 3. August, Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 30. Juli, Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. P. G. Effenbart in Stettin.